

Was seinem Staate an Kräften abging, wollte er durch diplomatische Künste ersetzen. In der Leistungsfähigkeit seines Diplomatenhandwerks irrte er sich, seine und seines Herrn Verschwendungssucht verringerte noch die schwachen Hilfsmittel Sachsens; dazu kam der Mangel an militärischen Talenten, man verschmähte es, den Grafen Moritz in sächsische Dienste zu ziehen. So verlor Brühl sein Spiel, und nun hatte Sachsen zum zweiten Male die Kosten einer fehlgeschlagenen äußeren Politik zu tragen.

Wenn Haake verlangt, das Sachsen sich 1740/1 an Preußen oder Österreich anschließen sollte, um auf seine Rechnung zu kommen, so übersieht er, daß Friedrich der Große, von seinem Standpunkt aus mit Recht, das Aufkommen Sachsens zu verhindern fest entschlossen war (Pol. Korresp. I, 90); ebensowenig war Maria Theresia trotz der Niederlage bei Mollwitz bereit, den Vertrag vom 11. April 1741 zu ratifizieren, weil sie nicht wollte, daß Sachsen im Kampfe gegen Preußen erstarken sollte, damit es nicht bei einer späteren Gelegenheit die Rolle des preussischen Angreifers übernehme. Darin bestand ja das unlösbare Dilemma, in dem sich Sachsen befand: auf seine eigenen Kräfte angewiesen, war es zu schwach, unabhängige Politik zu treiben; die Umklammerung seitens Preußens war nur durch Anschluß an Österreich abzuwehren. Sachsen hat denn auch im Jahre 1741 am längsten von allen deutschen Freunden des Hauses Habsburg auf Seiten Österreichs auszuharren versucht; Österreich wollte ihm aber nicht die Garantien für die Zukunft gewähren, die Sachsen im Vertrage vom 11. April zur endgültigen Beseitigung der von Preußen drohenden Gefahr fordern mußte. Österreichs Verhalten vor 1740 in der Jülich-Bergschen Angelegenheit mahnte zur Vorsicht.

Ein andermal (Hist. Vierteljahrschr. VI, 445) meint Haake, im Interesse Sachsens hätte nach dem Dresdner Frieden die Versöhnung mit Preußen und die innere Erstarkung zu einer ihm ebenbürtigen Macht gelegen. Jener Friede war durch einen Zufall, die Verspätung eines Kuriers, zum Abschluß gekommen, als unumstößliche Entscheidung konnte er deswegen den Sachsen kaum gelten; aber wenn es auch anders gewesen wäre, eine Versöhnung mit Preußen hätte eine innere Erstarkung, einen Umschwung auf dem Gebiet der sächsischen Volkswirtschaft, noch nicht ermöglicht. Als Sachsen 1763 wirklich den politischen Systemwechsel vollzog, behielt Friedrich der Große seine bisherige, Sachsen feindliche Wirtschaftspolitik bei und erschwerte dadurch die Heilung der